Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 29 (1978)

Heft: 3

Artikel: Eine neuentdeckte Papiertapetendekoration der Spätrenaissance aus Zürich

Autor: Renfer, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE NEUENTDECKTE PAPIERTAPETENDEKORATION DER SPÄTRENAISSANCE AUS ZÜRICH

von Christian Renfer

Beim Abbruch des Hauses Weite Gasse 11 in Zürich (im Jahre 1971) trat in einem Zimmer unter der Gipsdecke des 19. Jahrhunderts eine eng zusammengeschobene Balkenlage von etwa 3,8 m Spannweite und Querschnitten von etwa 15 × 19 cm zutage [1]. Neun dieser Balken, welche längs einer Wand nebeneinander lagen, waren mit seitlichen Nuten versehen, die auf entfernte Einschubbretter hinwiesen. Die Balken befanden sich demnach nicht mehr in ursprünglicher Anordnung. Ihre augenfällige Bedeutung erhielten aber die neun Balken durch ein aufgeklebtes, fortlaufendes Papierornament auf der Untersicht, welches sich teilweise fast vollständig erhalten hatte. Bei näherem Zusehen erwies sich der Papierdekor als ein gedruckter, rechteckiger Rapport von 12 × 42 cm, welcher fortlaufend auf die Balkenunterseite geklebt worden war – und zwar nicht direkt auf das Holz, sondern seinerseits auf ein maserimitierendes, gedrucktes Grundpapier, welches die drei sichtbaren Balkenseiten von Nut zu Nut überzog. Damit wurde eine formale Anlehnung an ein intarsiertes Arabeskenmuster auf maseriertem Edelholzgrund erreicht. Der Höhepunkt solcher Dekorationsformen fällt in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Frage drängte sich deshalb auf, ob diese Balken mit ihrem Papierüberzug dem gleichen Zeitraum entstammen mochten. Dem Schreibenden waren zu diesem Zeitpunkt keine Analogien bekannt, abgesehen von den gedruckten Musterbüchern und den darauf basierenden echten Intarsien der Renaissancemöbelkunst. In der Folge führten Abklärungen im zürcherischen Raum zu aussagekräftigen ersten Resultaten.

Erst neulich haben Horst Appuhn und Christian von Heusinger ihre Forschungsergebnisse über die Papiertapeten der Renaissance anlässlich der Ausstellung im Dürerhaus in Nürnberg (1976) publiziert [2].

Funktionell geht die Papiertapete aus dem mittelalterlichen Zeugdruck hervor, wie ihn die um 1360/1370 entstandene Leinentapete aus Sitten repräsentiert [3]. Bereits hier sind rapportierende Druckmodel verwendet worden. Aus dem 15. Jahrhundert existiert ein einziger papierener Druckrapport, den man als Papiertapete bezeichnen könnte [4].

Dagegen zeigen die Ornamentstiche von A. Dürer und Hans Sebald Beham um 1515/1520 bereits formvollendete Tapetenmuster [5]. Diese Künstler haben sich intensiv mit graphischen Wanddekorationen beschäftigt, welche vielfach reproduziert werden konnten. Appuhn, der als Kenner der Papiertapetenkunst des 16. Jahrhunderts gilt, hat in der genannten Publikation festgestellt, es gebe nur noch zwei Papiertapeten dieser Zeit, welche in situ erhalten seien: «...im Schweizerischen Landesmuseum Zürich in der sogenannten Winkelried-Stube aus Stans in Tirol (!) und in dem niedersächsischen Kloster Wienhausen bei Celle [6].» Gerade in diesem Zeitpunkt (1975/76) waren aber in unserem Lande bereits zwei weitere derartige Papierdekorationen entdeckt worden:

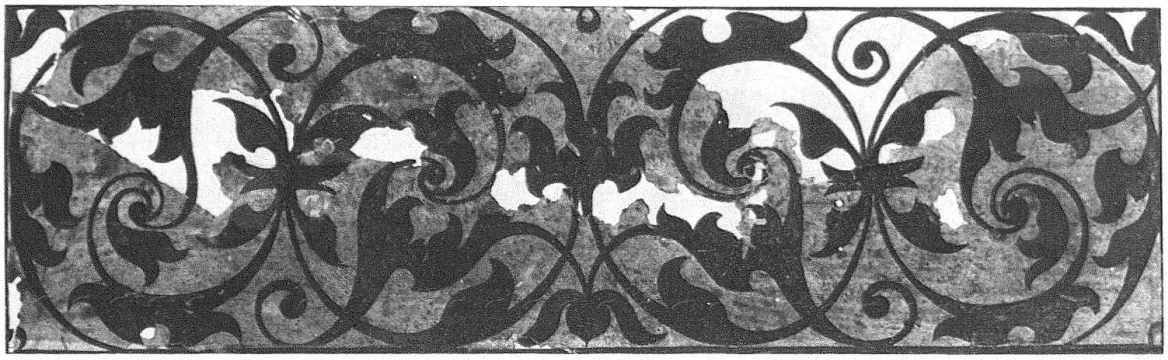

Abb. 2. Zürich, Weite Gasse 11, Tapetenstück abgelöst und ergänzt (jetzt SLM)

das hier zu beschreibende Beispiel aus Zürich und ein sehr umfangreiches weiteres in *Bern*[7].

Schwarz gedruckte Arabeskenmuster, welche auf einen ebenfalls gedruckten Masergrund (sog. Fladerpapier) aufgeklebt wurden, sind in der Tat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als wirkungsvolle Wand- und Deckendekoration neben echten Holzintarsien ausserordentlich beliebt gewesen. Die beiden Dekorationstechniken (Papierdruck und Intarsie) wurden zeitweise von einer dritten (Schablonenmalerei auf Putz) ergänzt[8].

An sich konnten verschiedenartige Deckenkonstruktionen mit Papiertapeten bezogen sein: Balken mit Einschubbrettern (Zürich), genutete Bohlenbretterdecken (Bern), Kassettendecken (Stans und Wienhausen). Neben dem abstrakten gelblichen Fladergrund und den flachornamentalen schwarzen Arabeskenmustern fanden dazu an wichtigen Stellen (z. B. Mittelmedaillon u. ä.) auch figürliche Holzschnittblätter Verwendung (Bern, Wienhausen)[9].

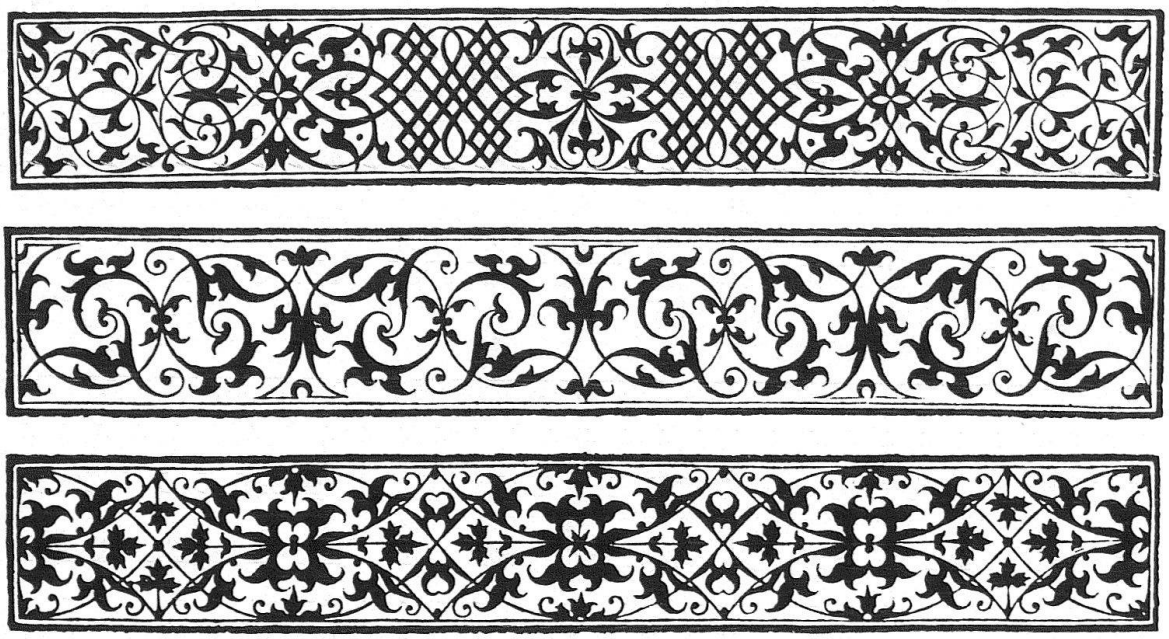

Abb. 3. R. Wyssenbach, Vorlagenbüchlein, Zürich 1549, p. 39. Mittlere Vorlage identisch mit der Balkendekoration aus Zürich, Weite Gasse 11

ſumi interijt.

MARC. ANNIVS FLORIANVS, Annij Imperatoris frater germanus, uir imperandi cupidus, tum mox, non Senatus autoritate, ſed ſuo motu, quaſi hæreditarium arripuit Imperium: licet fratrem in Senatu adiuratum ſciret, optimum aliquem ſibi principem, nullum hæredem ſuccedere debere, illúdque duobus menſibus tenuit. Nam cùm Probum intelligeret regnare, quem omnis exercitus, tanquam uirum militarem & ſtrenuum, atque Imperio dignum elegerat, ſolutis uenis occubuit: uel ſecundum aliorum opinionem, à militibus Tharſi occiſus. Sic duo principes ex una domo, breui tempore, quaſi quidam Interreges inter Aurelianum & Probum: Alter VI. menſibus, alter uix II. imperarunt. Quibus duæ ſtatuæ marmoreæ Interamne in patrio ſolo locatæ fuerunt, ſed fulmine deiectæ, perierunt.

Abb. 4. Strada, Imagines Imperatorum Romanorum, Zürich bei A. Gessner 1559, Zierleisten aus R. Wyssenbachs Vorlagenbüchlein (Abb. 3)

Von allen bisher bekannten und unter sich verwandten Beispielen sind die Kassettendecken von Stans und Wienhausen näher zu datieren: erstere auf etwa 1563 [10], letztere auf etwa 1587 [11]. Um die Bedeutung des Einblattholzschnittes für die Wohndekoration des späten 16. Jahrhunderts voll zu begreifen, muss man sich vor Augen halten, dass neben Raumteilen auch Möbel mit Dekorationspapieren bezogen wurden, vor allem dann, wenn es teure Tischlerarbeiten einzusparen galt; ja, Instrumente, bei denen Intarsien nicht verwendet werden konnten (z. B. an Spinettdeckeln) wurden bis ins 17. Jahrhundert mit gedruckten Papieren beklebt [12].

Gerade die Wohnräume waren aber dem menschlichen Verwandlungswillen in besonderem Masse ausgesetzt, so dass nur noch Spuren dieser offenbar weitverbreiteten Dekorationskunst des 16. Jahrhunderts auf uns gekommen sind und fast nur zufällig wiederentdeckt werden [13].

Unter den bis jetzt bekannten schweizerischen Beispielen gibt es derart augenfällige formale Parallelen, dass anzunehmen ist, die verwendeten Einblattholzschnitte seien einheimische Erzeugnisse, und die Druckereien der grossen eidgenössischen Zentren, allen vorab die zürcherischen, hätten neben dem Buchdruck auch Papiertapeten oder Grossdrucke hergestellt, die zu Raumdekorationen verwendet werden konnten. Vor allem für das genannte Zürcher Beispiel konnten denn auch bereits Verbindungen zu einer zeitgenössischen Zürcher Druckerei nachgewiesen werden.

Abb. 5. Zürich, Weite Gasse 11, Tapetenmedaillon, abgelöst (jetzt SLM)

Das rechteckige Rapportstück von 12 × 42 cm auf dem Zürcher Balken ist eine ziemlich genau vergrösserte Kopie eines 2,5 × 8,5 cm messenden Musters aus dem Vorlagebuch von Rudolf Wyssenbach, welches 1549 in Zürich erschien und vierzig runde und rechteckige Arabesken- und Maureskenformen enthält [14]. Die erwähnte Vorlage befindet sich auf Blatt 8 (Mitte) und ist als Leistenzier nochmals unverändert in der Ausgabe von STRADAS *Imagines Imperatorum Romanorum*, verwendet worden, welche 1559 von A. Gessner in Zürich gedruckt wurde [15].

Bei den Wyssenbachschen Blättern von 1549 handelt es sich nicht um einheitliche Entwürfe, vielmehr hat sich der Zürcher Formschneider der Vorlagen und Druckstöcke verschiedener Meister bedient [16]. Während die Blätter 2–40 einheitliche Variationen des Themas Arabeske vorstellen, ist Blatt 1 eine Groteskenkomposition mit figürlichen Motiven und mit dem Datum 1546 und den Initialen von Peter Flötner (PF) versehen. Es ist möglich, dass Teile der Druckstöcke nach dem Tode Flötners (1546) aus dem Nachlasse des Meisters nach Zürich gelangt sind, so dass Wyssenbach das signierte Blatt seinem Formenbuch als Titelblatt voranstellen konnte [17]. Offenbar übernahm später die Offizin Gessner die Wyssenbachschen Druckstöcke und besorgte 1559 eine zweite Ausgabe des genannten Musterbuches [18]. Ein Jahr zuvor waren die Vorlagen bereits wahllos in die *Strada-Imagines-Ausgabe* eingestreut und mit Ornamentschnitten Hans Rudolf Manuels vermischt worden [19]. Es ist deshalb nicht abwegig, zu vermuten, dass die Offizin Gessner auch Druckstöcke für Dekorationspapiere führte, welche die Motive des erwähnten Musterbuches als vergrösserte Kopien aufnahmen.

In diesem Zusammenhang scheint es wichtig, auf die formalen Übereinstimmungen der Zürcher Tapeten mit den anderen schweizerischen Beispielen hinzuweisen. Aus dem Zimmer Weite Gasse 11 in Zürich konnten neben den Balken auch Papiermedail-

Abb. 6. Zürich, Fraumünsteramtshaus, Dachraum mit den gleichen Medaillons wie im Haus Weite Gasse 11; abgebrochen 1898

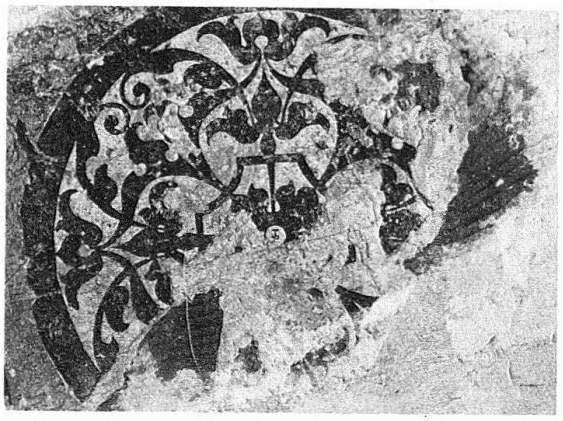

Abb. 7. Bern, Junkerngasse 46, Medaillonfragment mit Initiale HR, Fundsituation 1975. Identisch mit Medaillons an der Decke des Winkelriedhauses aus Stans (jetzt SLM)

lons mit scherenschnitthaften Arabeskenmustern von 15,5 cm Durchmesser sichergestellt werden. Es zeigt sich nun, dass dieselben Medaillons in Zürich auch an der Decke eines Raumes des 1898 abgebrochenen Fraumünsteramtshauses vorhanden waren. Sie erscheinen aber neben anderen Motivvarianten zudem an der um 1563 zu datierenden, im Schweiz. Landesmuseum ausgestellten Festsaaldecke aus dem Winkelriedhaus in Stans [20]. Genaue Vergleiche machen offensichtlich, dass es sich hier um dieselben Druckstöcke handelt wie bei den Zürcher Medaillons! Die grosse Zahl von Motiven an der Stanser Decke offenbaren aber auch weitere Verbindungen. Ein zweites Medaillon ist nämlich identisch mit einem Fragment an der 1975 entdeckten Berner Decke. Das Berner Fragment zeigt in seinem runden Zentrum eine als HR aufzulösende Initiale. Diese Initiale fehlt im Stanser Medaillon, doch ist auch dort eine helle, runde Kreisfläche im Zentrum ausgespart. Bei der Initiale könnte aber der Schlüssel zu weiteren Forschungen liegen!

Abb. 8. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich. Decke aus dem Winkelriedhaus in Stans, datierbar 1563

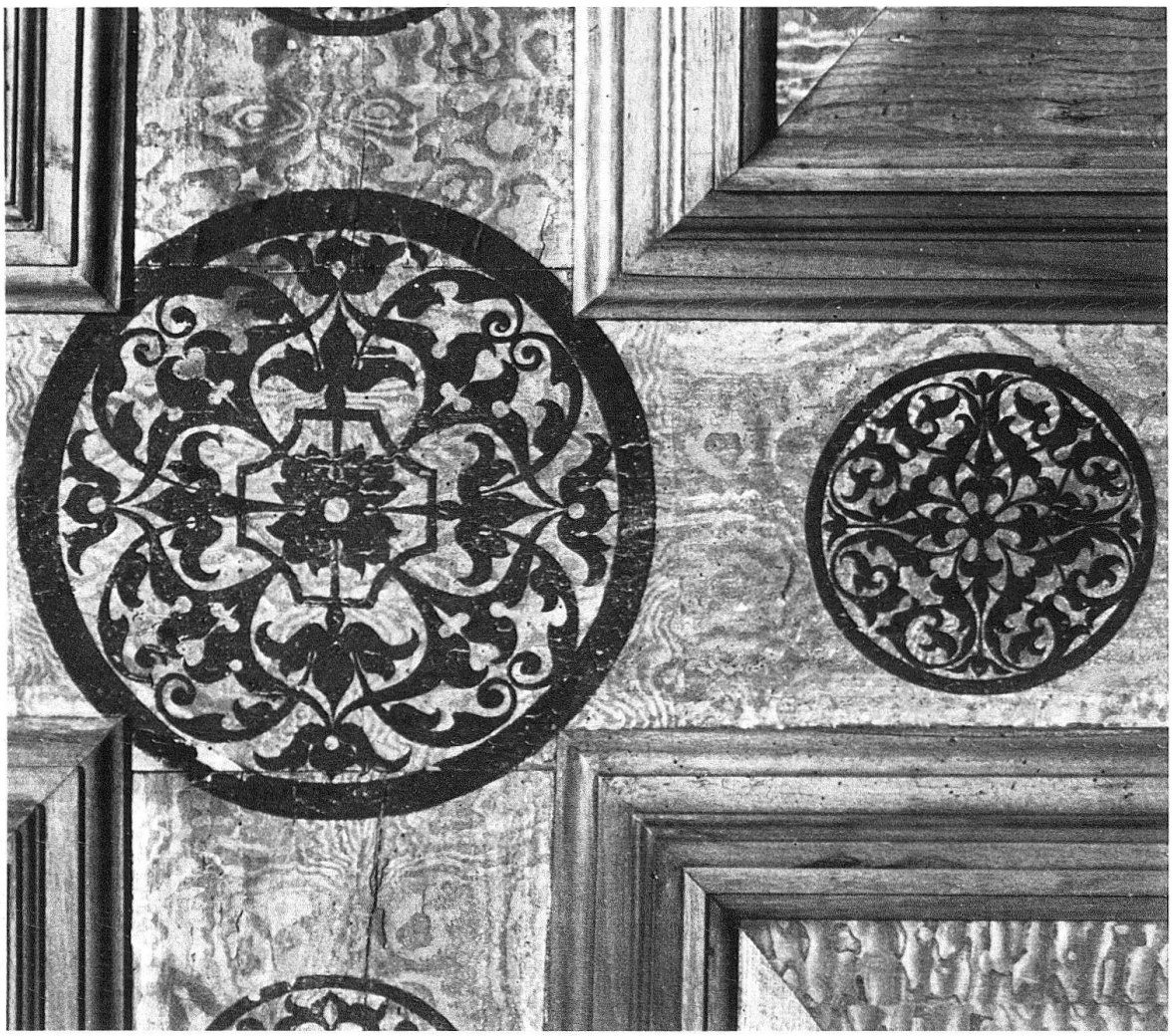

Abb. 9. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich. Ausschnitt aus der Stanser Decke. Das linke Medaillon identisch mit dem Zürcher Beispiel (Abb. 5), das rechte mit demjenigen aus Bern (Abb. 7)

So haben denn bereits erste oberflächliche Abklärungen erstaunliche Verbindungslinien aufgezeigt, welche bei weiteren Zufallsfunden zu einem geschlosseneren Bild von einer spezifischen Art der Raumdekoration in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts führen könnte.

EIN AUFRUF

Die letzten Jahre haben wichtige Entdeckungen von Papiertapeten des 16. Jahrhunderts im schweizerischen Raum gebracht. Vieles ist vielleicht an anderen Orten unbeachtet vernichtet worden. Die Zürcher und Berner Beispiele sollen zur Wachsamkeit unter den Denkmalpflegern aufrufen. Der Schreibende gedenkt, seine Nachforschungen zu vervollständigen und ist für sämtliche Hinweise und Anregungen dankbar.

Wyssenbach Vorlagenbüchlein	Strada Imagines Imp.	Zürich Weite Gasse 11	Zürich Fraumünsteramtshaus	Stans Winkelriedhaus (jetzt SLM)	Bern Junkerngasse 46
1549	1559	16. Jh.	16. Jh.	1563	16. Jh.
Rechteck Abb. 3	Rechteck Abb. 4	Rechteck Abb. 1–2			
		Medaillon Abb. 5	Medaillon Abb. 6	Medaillon (1) Abb. 9	
				Medaillon (2) Abb. 9	Medaillon Abb. 7

Anmerkungen

[1] Die Balkenfragmente befinden sich in Privatbesitz und sind vorher durch das Baugeschichtliche Archiv der Stadt Zürich in situ fotografiert worden. Abgelöste Tapetenfragmente befinden sich im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich (SLM) (Graph. Slg.).

[2] HORST APPUHN und CHRISTIAN VON HEUSINGER, *Riesenholzschnitte und Papiertapeten der Renaissance.* Unterscheidheim 1976.

[3] Entstanden in Oberitalien um 1360/1370, Basel, Hist. Museum. – APPUHN, op. cit., Abb. 3.

[4] Im Deckel einer Pergament-Handschrift aus dem Bernhardiner Kloster in Tysogóra, Ende 14. Jh., Warschau Universitätsbibliothek. – APPUHN, op. cit., Abb. 2.

[5] Albrecht Dürer, Tapete mit Satyrfamilie, um 1515. APPUHN, op. cit., Abb. 7. – Hans Sebald Beham, Granatapfeltapeten mit hellem und dunklem Grund, um 1520/1525. APPUHN, op. cit., Abb. 10 und 11.

[6] APPUHN, op. cit., S. 87. Offenbar liegt hier eine Verwechslung von Stans/NW mit Stams/Tirol vor.

[7] Auf das Berner Beispiel an der Junkerngasse 46 wurde ich in verdankenswerter Weise von Hermann von Fischer, kantonalem Denkmalpfleger, und Ulrich Bellwald aufmerksam gemacht. Die Fragmente wurden unterdessen abgebildet in: *Die Burgerhäuser in der Berner Altstadt*, Hrsg. Burgergemeinde Bern. Bern 1977, Abb. 77–81.

[8] Vgl. beispielsweise die Abb. 46 der in Anm. 7) genannten Publikation.

[9] APPUHN, op. cit., Abb. 60, Wienhausen. Von einer Papiertapete mit Engelskopfrapport überzogen, ist ein Deckenfragment aus Zürich (SLM 11603) aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.

[10] ROBERT DURRER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden.* Zürich 1899–1928, Neudruck 1971, S. 420.

[11] APPUHN, op. cit., S. 88.

[12] APPUHN, op. cit., S. 92.

[13] Dr. L. Wüthrich vom Schweizerischen Landesmuseum verdanke ich den Hinweis auf ein Fragment aus einer «Ahnenschau der Familie von Hinwil», welches zu einer Papierdekoration auf einer Bohlenwand gehörte und ebenfalls aus dem 16. Jh. stammt (jetzt SLM)

[14] Zentralbibliothek Zürich, Hs. Abt, Signatur RP 107.

[15] Zentralbibliothek Zürich, Hs. Abt, Signatur GrF 19.

[16] P. LEEMANN, *Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert.* Bern 1940, S. 34.

[17] P. Leemann, *Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts.* Bern 1937, S. 41.

[18] P. LEEMANN, *Offizin Gessner*, S. 32.

[10] P. LEEMANN, *Zürcher Drucker*, S. 45.

[20] Auftraggeber der Decke war offenbar Ritter Melchior Lussy (1589–1606); vgl. dazu: R. DURRER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden.* Neudruck 1971, S. 401–29 und Fig. 242.